

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Verben in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppellik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.  
Insertionspreis:  
Der Raum einer einspaltigen Spalte bis 10 Zeilen 7 kr., nach dem 10ten Mal 6 kr., da die 10ten 5 kr., 20ten 4 kr., 30ten 3 kr., 40ten 2 kr., 50ten 1 kr. 50 Pf. betragen.

Abonnementpreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — kr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 1 „ 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit Postverendung:  
in Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — 2 kr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 45 „  
in Ausland:  
Halbjährig ..... 9 „ — „  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissner, Hermannsberg.  
Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Eßitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schwabgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erhoben werden.

Nr. 19. Hermannstadt, Dienstag den 24. Januar 1893. 109. Jahrgang.

## Ein Mißverständnis.

Wien, 21. Januar.  
In den letzten Tagen hat es sich nach Ablauf mehrerer Jahre zum ersten Male wieder ereignet, daß zwischen der deutschen und einem großen Theil der österreichisch-ungarischen Presse eine gewisse Meinungsverschiedenheit über die Auslegung des Bündnisses, beziehungsweise der Bündnispflichten zu Tage getreten ist. Seit den großen Reden des Fürsten Bismarck in den Jahren 1887 und 1888 hat sich derlei nicht wiederholt, jetzt erst stellte sich neuerdings eine Veranlassung dazu ein. Diese Veranlassung bot die jüngste Rede des Reichskanzlers Grafen Caprivi in der Militärcommission des Reichstages. Wenn wir von einer „Veranlassung“ hier sprechen, so soll damit nur gesagt sein, daß eine Anzahl Wiener und Budapestener Blätter eine solche darin erblickte. Den bei denselben herrschenden redactionellen Gewohnheiten gemäß, brachten sie auf Grund der ersten unverbürgten und lückenhaften Telegramme über den Inhalt der Auslassungen des Reichskanzlers sofort Leitartikel, welche, nachdem sie auf dem Drahtwege auszugewiesen in Deutschland bekannt geworden waren, dort ein nicht weniger als zustimmendes Echo erweckten. Insbesondere die angebliche Äußerung des Grafen Caprivi, daß Rußlands Weg nach dem Orient nicht mehr allein über Wien, sondern auch durch das Brandenburger Thor führe, hatte in den betreffenden Wiener und Budapestener Zeitungen eigenartige, sehr sanguinische Commentare hervorgerufen. Das Berliner Tageblatt war die erste Zeitung gewesen, welche auf das Mißverständnis aufmerksam machte und darauf verwies, daß Graf Caprivi damit keineswegs seine eigene Anschauung ausgedrückt, seinen eigenen Standpunkt gekennzeichnet, sondern lediglich erwähnt habe, daß russische Journale solche Sentenzen zum Besten zu geben anfingen. Das Wolffsche Telegraphen-Bureau in Berlin bestritt sich, diese bedeutame Nichtigstellung aus dem Berliner Tageblatt zu verbreiten, und das Wiener officielle Telegraphen-Bureau brachte noch an demselben Tage, fast gleichzeitig mit den irrthümlichen Angaben über den Inhalt der Caprivi'schen Rede nach dem Wolff'schen Bureau die belagte Nichtigstellung.  
Nichtabgewiegener hielten die mehrgedachten Blätter vorerst an der fehlerhaften Lesart fest — man glaubt ja recht, was man wünscht — und erst später bequemen sie sich dazu, die ursprüngliche unhaltbare Auffassung wieder fahren zu lassen.  
Heute ist die Sache abgethan, der Irrthum aufgeklärt und die nicht gerade erquickliche Erörterung zwischen der Presse der beiden verbündeten Reiche abgeschlossen. Gleichwohl erscheint auch nachträglich noch ein Wort darüber am Platze. Zweierlei ist dazu zu bemerken. Einmal, daß es besser ist, solche Mißverständnisse und solche Erörterungen überhaupt zu vermeiden. Daß dieselben im vorliegenden Fall nicht vermieden wurden, daran ist der deutschen Presse keinerlei Schuld zusammenzufassen. Zweitens verdient betont zu werden, daß die ersten politischen Kreise an dem leidigen Irrthum der betreffenden Wiener und Budapestener Blätter schlechterdings keinerlei Antheil hatten. Bezeichnend in dieser Hinsicht ist, daß jenes Wiener Organ, welches man mit Hug als zum Ballhausplatz in Beziehung stehend betrachtet, das Wiener „Fremdenblatt“, zu den Berichten über die Rede des Grafen Caprivi aus Eigenem auch nicht ein einziges Wort zu sagen hatte und an der ganzen Discussion sich in keiner Weise beteiligte. Es bedarf sonach keiner weiteren Versicherung, daß der mehrgedachte Irrthum des belagten Theiles der österreichisch-ungarischen Presse durchaus nur journalistischen Ursprungs war und nicht etwa auf „Inspirationen“ von politischen Stellen zurückgeführt werden darf.  
Unsere politischen Kreise mißbilligten geradezu jene journalistische Uebersetzung und würden es sehr gern sehen, wenn in der Zukunft Ähnliches durch Anwendung größter Vorsicht von Seiten der betreffenden Blätter umgangen würde. Sie geben sich in Bezug auf das Bündniß und auf die aus demselben erwachenden Pflichten für jeden Theil am Bunde keinerlei Täuschung hin und sind weit davon entfernt, dem Allerten Zu-

mutungen zu stellen, die dieser nicht zu erfüllen hat. Man hat anlässlich der jüngsten deutsch-österreichisch-ungarischen Zeitungs-Erörterung über die Rede des Grafen Caprivi in Berlin hervorgehoben, daß neben den gemeinsamen Interessen jeder der verbündeten Staaten seine Sonderinteressen habe, deren Wahrung ihm allein zufalle. Das ist vollständig richtig, und daran wird auch hier unentwegt festgehalten. Graf Kalnoky hat genau daselbe vor gar nicht langer Zeit mit allem wünschenswerthen Nachdruck und aller Deutlichkeit in den Delegationen erklärt — ein Unterschied der Anschauungen hierüber existirt somit zwischen Berlin und Wien nicht.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. Januar.  
Die „Budapester Correspondenz“ veröffentlicht folgendes Communiqué: „Mehrere oppositionelle Blätter veröffentlichten in systematischer Uebereinstimmung, aber mit sehr unterschiedlicher Tendenz die unerwartete Sensationsnachricht, daß die Minister Graf Csaky und Szilagyi ihre Demission unterbreitet haben, oder doch mindestens unmittelbar vor ihrer Abankung stehen, und das Alles hat der mächtige Bischof von Kolosau verächtlich gelächelt. (Mehrere oppositionelle Blätter wußten nämlich zu melden, Unterrichtsminister Graf Csaky hätte bei seiner jüngsten Anwesenheit in Wien an Se. Majestät das Ansuchen gestellt, den Bischof Schopper von Kolosau wegen seines jüngsten Hirtenbriefes ad audiendum verbum zu citiren; der König habe aber die Erfüllung dieses Ansuchens verweigert.) — Wir sind von competentester Seite zur Erklärung ermächtigt, daß alle diese Nachrichten jeder thatsächlichen Grundlage entbehren und von Anfang bis zu Ende erfunden sind. Das letzte, sogenannte Hirten Schreiben des Bischofs Schopper hat nie den Gegenstand der Verhandlung des Ministerraths gebildet und demnach ist diesbezüglich auch nie von einem Ministerrathsbeschlusse auch nur die Rede gewesen, was übrigens bei der ganz untergeordneten Bedeutung und geringen Wirkung jenes Rundschreibens des Kolosauer Bischofs auch ganz selbstverständlich ist. Die genannten hübschen Wärdchen über die Weichheit des Dergatoriums des Kolosauer Bischofs sind demnach erdichtet, es ist nie ein hierauf bezüglicher Vorschlag gemacht worden und demnach konnte auch keine Zurückweisung erfolgen. Der Unterrichtsminister, sowie der Justizminister haben heute erst aus den oppositionellen Blättern erfahren, daß sie abgebankt haben. Alle diese Meldungen waren wahrlich sehr schlecht erfunden.“  
Eine Budapestener Aufschrift der officiösen Wiener „Pol. Corr.“ bemerkt zu den Gerüchten über den bevorstehenden Rücktritt der Minister Csaky und Szilagyi, daß dieselben ihren Ursprung eher in dem Wunsche gewisser Kreise, als in den thatsächlichen Verhältnissen haben. Zum mindesten sei hievon gegenwärtig, wie sich nach der Rückkehr des Grafen Csaky aus Wien versichern lasse — trotz der neuesten Zwischenfälle auf kirchenpolitischem Gebiete — keine Rede. — Gegenüber den Combinationen, welche an den sachlichen und glatten Verlauf der Budgetdebatten in dem Sinne geknüpft werden, daß in den Parteiverhältnissen sich eine tiefgreifende Wandlung vollziehen müsse, betont die Aufschrift, daß das Abgeordnetenhaus bloß das allerdings seit Langem vermisste Bild normaler parlamentarischer Zustände zeige. Die Opposition vermeide das Gebiet persönlicher Angriffe, und die Minister schenken den Bemerkungen, Einwendungen und Wünschen der Opposition freundliche Aufmerksamkeit. Die Opposition könne Garantien in Bezug auf die bevorstehenden Gelegenheitswörter, auf die Reinsfolge derselben und auf die unparteiische Leitung der Regierung fordern und die Regierung sei in der Lage und auch bereit, solche Garantien zu bieten.  
Ein den entscheidenden Kreisen nahestehender hochgestellter Prälat erklärte, daß Se. Majestät seine Einwilligung zur Civilehe nicht gegeben habe. Auf die Frage, unter welchen Modalitäten man in kirchlichen Kreisen die Frage lösen zu können glaubt, antwortete der

Magnaten-Prälat: Der Staat möge die zu Vermählenden verpflichten, vor der Civilehe einen Vertrag zu schließen, wie ihn der Staat für notwendig hält; diesem folge dann die kirchliche Trauung und nur eine derart geschlossene Ehe möge der Staat als gültig betrachten. So können die Rechte des Staates zur Geltung gelangen und der Friede wird hergestellt sein. Sonst wird es einen ewigen Krieg zwischen Kirche und Staat geben und man wird auch das Gesetz nicht respectiren.  
Zur Haltung der Bischöfe in den kirchenpolitischen Fragen berichtet man dem „E-s“, daß Bischof Vende keinen darauf bezüglichen Hirtenbrief erlassen, sondern nur den Februar-Graf circuliren ließ und in dieser Beziehung den Wunsch ausgesprochen habe, daß die Prälaten die im Sinne des Gesetzes auszufolgenden Matrifekauszüge ausfolgen sollen. — Auch der Erzbischof von Kaloska habe neuerdings keinen Hirtenbrief über diese Fragen erlassen und gedenke dies auch nicht zu thun.  
Die rumänische Regierung hat bei dem österreichisch-ungarischen Cabinet Schritte unternommen, damit zwischen der Monarchie und Rumänien mit Bezug auf den längst gewünschten Zoll- und Handelsvertrag die Verhandlungen ehestens begonnen werden können. Wie zuverlässig verlautet, werden die Verhandlungen bereits im Laufe des nächsten Monats aufgenommen werden.  
Bezüglich der Militärvorlage ist die freisinnige Partei gespalten. Der Radikale Flügel wünscht, wie in Abgeordnetenkreisen verlautet, eine Verständigung mit Caprivi, um dem ungewissen Ausgange der Neuwohlen vorzubeugen. Nationalliberale Blätter erzählen, in diesem freisinnigen Flügel bestehe die Erkenntniß, daß die Zusammenlegung der Militärvorlage nicht ohne Einfluß auf den Kurs der inneren Politik der nächsten Zukunft bleiben werde. Die „Nationalzeitung“ meint, nach den jüngsten Vorgängen dürfe man bezweifeln, daß die Freisinnigen einer Auflösung zuversichtlich entgegensehen. Spöttlich fügt die „Nationalzeitung“ hinzu, daß wegen der Hoffentlichkeiten die Beratungen der Militärcommission unterbrochen wurden, offenbar um Zeit für vertrauliche Besprechungen zu gewinnen. Die „Freisinnige Zeitung“ sucht die verhältnißlich gemittelten Parteigenossen von einem zu weit gehenden Compromiß abzubringen.  
Das „Journal de St. Petersburg“ bemerkt in einer Besprechung der jüngsten Vorgänge in Kairo: Ist es in Anbetracht des Umstandes, daß Egypten ein tributäres Land unter der Suzeränität des Sultans ist, nicht ein ungewöhnliches Schauspiel, wahrzunehmen, wie eine fremde Macht dort Minister einsetzt und absetzt? Der Kheibve sprach in der dem englischen Gesandten gewährten Audienz von einer Periode der Occupation. Ist dieser sonderbare Zwischenfall, dessen Zeuge man seihen gewesen, nicht dazu angethan, das Verlangen zu beleben, daß dieser Einmischung ein Ziel gesetzt werde?  
Anlässlich des Besuchs Catargiu's in Wien gibt in dortigen politischen Kreisen der vertragsmäßige Anschluß Rumäniens an den Dreieinig als eine bereits vollzogene oder doch als definitiv beschlossene Sache.

## Aus dem Reichstage.

Budapest, 20. Januar.  
Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses begann mit einem recht netten Spectakel, der aber für Viele nicht unerwartet gekommen sein soll. Als nämlich der Präsident der VI. Gerichtskommission den Bescheid verkündete, daß gegen die Wahl Baron Ugel's die Untersuchung eingeleitet worden war, schrie die Linke unisono Gewalt. Ugron, Vethy (Ulos) und Szalay vertraten mit mehr-minder drohender Stentorstimme die Ansicht, daß die Untersuchung nicht eingeleitet werden dürfe, weil drei der Studenten ihre Unterschriften zurückgezogen, und sie beantragten, das Haus solle den Bescheid der Gerichtskommission nicht zur Kenntniß nehmen, wogegen der Commissionspräsident Dr. Daranyi sich auf die Hausordnung berief, nach

## Feuilleton.

### Onkel Gerhard.

Erzählung von Marie Wibbern.

(23. Fortsetzung.)

Tage, lange Tage waren seit dieser Stunde vergangen. Die Rätthin Barner hatte wiederholt nach G. am Rhein geschrieben und sich von dem Messen über den Zustand des Bruders berichten lassen. Guido ließ es auch nicht an ausführlichem Bescheid fehlen; leider aber war derselbe durchaus nicht günstiger Natur. Im Gegentheil, was der Doctor schrieb, beunruhigte die Rätthin in hohem Grade, es nahm ihr allen Frohsinn und die sonstige Seelenruhe. Sag doch der treue Bruder, ein Mann von so vielem Geist, noch immer der Sprache benuhmt, aller Bewegungsfähigkeit an der rechten Seite beraubt, auf seinem Schmerzenslager, und das Schlimmste war, er konnte noch sehr lange auf diese Weise vegetiren. Guido durfte deshalb nicht daran denken, den Vater zu verlassen. Uebrigens hatte der junge Arzt wieder seine Absicht aufgegeben, sich in Kronberg niederzulassen, dagegen den Beschluß gefaßt, G. zum Schauplatz seines Wirkens zu machen. Die Tante errieth wohl, was ihn zu dieser Planveränderung gebracht. Sie begriff auch, daß sich Hermine Lutter und der Gutsbesitzer, wie ihr Guido mittheilte, auf das Bereitwilligste in die neuen Entschlüsse des Verlobten fügten. „Der Dragoner vom Rosenhof“, sagte sie mit einem Anflug ihres gewöhnlichen Humors, „fürchtet die schönen Augen meiner Clemence. Daß sie es nicht ohne Grund thut, weiß ich leider. Aber Guido ist doch ein Ehrenmann; wie sehr ihm der gethane Schritt auch leid thut, so bleibt er der ungeliebten Braut doch treu. Uebrigens hätte er von Clemence auch nichts zu erwarten. Ich habe dem Mädchen auf den Bahn geführt. Eine gewisse Theilnahme hegt sie für meinen Neffen, aber weiter auch nichts.“  
Die Rätthin unterbrach sich, es leuchtete plötzlich in ihren guten Augen, wie die Erkenntniß einer Thatsache auf, an die sie nie vorher zu denken gewagt.

„Doch nein, nein.“ fuhr sie heftig auf, „das ist unmöglich! Er könnte den Jahren nach ihr Vater sein! Aber freilich ein schöner Mann ist er noch immer, ein selten schöner Jüngling, und die Partie wäre auch nicht schlecht. Aber Unfian bleibt es; er denkt nicht an's Heiraten, am allerwenigsten aber an eine Ehe mit Clemence, deren Anblick er nach wie vor meidet, als erinnere sie ihn an ein Verbrechen.“ — — —  
Es war an einem schönen Spätsommertage, als die Rätthin sich diesen Reflexionen hingeben hatte. Clemence hatte einer kleinen Besorgung wegen einen Gang nach der Stadt unternommen und war nicht daheim. Die Matrone sah wie immer, wenn sie nicht in der Wirtschaft zu thun hatte, in der Sofaecke ihres Wohnzimmers und hielt einen Sirichstrumpf auf dem Schoß, ohne doch die Nadeln an demselben zu bewegen. Ja, so verloren war sie in ihre tiefinnersten Gedanken, daß sie nicht einmal hörte, wie die Klingel gezogen wurde, und es gleich darauf an ihrer Thür klopfte. Trotzdem sie es auf diese Weise unterlassen, „Herein!“ zu rufen, ward die Thür nach einer Weile geöffnet, und zwei Damen betraten die Schwelle des hübschen Gemachs. Der Luftzug, welcher zugleich mit ihnen in das Zimmer strömte, dessen Fenster ebenfalls geöffnet waren, traf die Rätthin. Da die alte Dame für dergleichen äußerst empfindlich war, schrak sie endlich aus ihren Träumen auf und schnellte, der Eingetretenen ansichtig werdend, vom Sofa in die Höhe. Einen Moment schaute sie wie fragend nach den unerwarteten Gästen hinüber, flog ihr Blick von Einer zur Anderen. Dann zuckte eine heiße Röthe über das Gesicht der Matrone, und der älteren der beiden Damen, die mitten im Gemach stand, beide Hände entgegenstreckend, rief sie mit vibrierender Stimme:  
„Betty, liebe, liebe Betty, du bist es?! Und du kommst zuerst zu mir?!“  
Das alte Fräulein nickte, dann flog es an die Brust der einstufigen Gefährtin und barg dort, laut aufschluchzend, das ehrwürdige Haupt.  
Schmeichelnd, bis in das Innerste der Seele bewegt, ließ Frau Barner die Rechte über den weißen Schweiß Lante Betty's gleiten. „So ist Alles begeben und vergessen?“ flüsterte sie dabei.

„Ja, ja, Klärchen! Und wir wollen wieder Freundinnen sein, wie wir es in unserer Kindheit, unserer Mädchenzeit gewesen. Wir wollen es auch bleiben, bis der Tod uns trennt, der alte häßliche Geißel, welcher hoffentlich noch lange von unserem Wege fern bleiben wird.“  
Damit löste sich die zierliche Gestalt Fräulein Betty's von der statlicheren der Rätthin. Und sich rasch wendend, deutete Betty auf ihre Begleiterin: „Meine Nichte, liebes Klärchen, die ja auch die deine werden soll.“ sagte sie vorstellend.  
„Hermine Lutter —! Mein Gott — aber —“  
Frau Clara Barner blickte ganz betroffen an der schlanken, in ein elegantes stahlgraues Costüm gekleideten Frauengestalt in die Höhe, sah mit dem Ausdruck höchsten Erstaunens in ein hübsches, freundliches Gesicht, das von welligem, blondem Haar umrahmt war. Ein kleines graues Crepphütchen bedeckte den Schatzel des Mädchens und paßte vortrefflich zu der sonstigen geschmackvollen Toilette.  
Ueber das Gesicht Hermine's war bei dieser unwillkürlichen Ausrufung der Rätthin ein helles Roth geflogen; aber sie bezwang den Unmuth, welcher sich ihrer bemächtigen wollte, und die hohe Gestalt neigend, sagte sie nach der Hand Frau Barner's und zog dieselbe an ihre Lippen. „Ja, ich bin wirklich niemand anders, als Hermine Lutter, gnädige Frau.“ sagte sie dann, und ihre tiefe Stimme zitterte. „Und doch auch wieder nicht Hermine, wenigstens nicht jene, die Sie zuletzt an dem unglücklichen Tage der E. . . er Depesche gesehen. Wir waren damals plötzlich die Augen geöffnet worden und —“  
„Und Sie haben es verstanden, sich zu einem Wesen zu entpuppen, das — das —“ Die Rätthin schüttelte den Kopf. Dann schlug sie die Hände in einander und rief: „Aber sollte man es denn für möglich halten, daß eine geschmacklose Kleidung Sie so arg entstellen konnte?“  
Hermine lächelte, Tante Betty aber entgegnete eifrig: „Die Kleidung allein war es nicht, welche meine Nichte Jahre hindurch abstoßend erscheinen ließ. Der Zwang, den sie sich anthat, ihren Geist zu bannen und die Empfindung der Seele nicht auf die Oberfläche zu lassen, thaten noch mehr.“

welcher das Haus einen Bescheid der Gerichtscommission nicht revidiren dürfe. Die Opposition trug dabei eine solche Erregung zur Schau, daß Präsident Baron Banffy zu seinem gewöhnlichen Auskunftsmitel griff und die Sitzung einfach suspendirte.

Nun constituirte sich das Haus als Volksversammlung und discutirte die Affaire des Bodojster Mandats in der leidenschaftlichsten Manier, bis der Präsident die Sitzung wieder eröffnete, worauf Julius Forvath den Präsidenten wegen ungerichtfertigen Suspendirens der Sitzung interpellirte. Im Wesen der Sache gab er seinen oppositionellen Vorredner Recht, daß das Haus ein ungelückliches Vorgehen der Gerichtscommission nicht zur Kenntnis nehmen dürfe.

Minister Hieronymi verwies darauf, daß die Gerichtscommission gerichtliche Functionen verrichte und unappellable Urtheile fälle. Diese Urtheile wurden auch noch niemals im Plenum kritisiert; er warne vor der Schaffung eines gefährlichen Präcedens und bitte, zur Tagesordnung überzugehen.

Graf Apponyi: Nach der Hausordnung kann das Urtheil der Gerichtscommission nicht inpetrirt werden, aber es darf im Plenum kritisiert werden, was schon des Ofteren geschah. Ugron habe daher recht gethan, indem er die Nichtzurkenntnisnahme des Bescheides der Gerichtscommission beantragte.

Nachdem Minister Hieronymi seinen Standpunkt noch einmal verteidigt, und von Desider Percezel und Bela Forvath hierin nachdrücklich unterstützt worden war — Percezel reichte auch einen förmlichen Beschlusstrat ein, demgemäß das Haus Franz Kabos als Untersuchungscommissionär entsendet und zur Tagesordnung übergeht —, erklärte Graf Eugen Bichy, daß auch er den Bescheid nicht zur Kenntnis nehme. — In seinem Schlußworte, welches die Punkte mit ungeheurem Spectakel begleitete, führte dann Ugron aus, die Nichtzurkenntnisnahme wolle nichts Anderes bedeuten, als daß das Abgeordnetenhaus seine moralische Zustimmung zu dem Vorgehen der Gerichtscommission verweigere.

Neuerliche Spectakel-Szenen spielten sich ab, als der Präsident die Frage aufstellte. Die Opposition meinte nämlich, daß die Beschlusstratträge Ugron's und Percezel's einander nicht ausschließen, während der Präsident erklärte, durch die Abstimmung für den Antrag Percezel's sei der Ugron's implicite abgelehnt. Schließlich einigte man sich dahin, es solle zunächst Franz Kabos als Untersuchungs-Commissionär berichtigt werden, sodann sollte über den Antrag Ugron's, und zwar mittelst Namensaufzählung abgestimmt werden.

Nach 12 Uhr nahm endlich die Abstimmung ihren Anfang. Diefelbe ergab folgendes Resultat:

Von 451 versammelten Abgeordneten — Präsident stimmte nicht — stimmten mit Ja 96, mit Nein 105, abwesend waren 249 Abgeordnete. Der Antrag Ugron's wird daher mit einer Majorität von 9 Stimmen abgelehnt.

Die gesammte liberale Partei — Graf Stefan Karolvi, Graf Ladislaus Szapary, Graf Stefan Szaraz, Josef Zodor, Graf Eugen Bichy Ludwig Bornemiss, Graf Theodor Vattthyany, Graf Gyurky, Josef Kubina, Dominik Barcsay, Michael Lasko ausgenommen — hatte gegen, die gesammte Linke — Bisontai ausgenommen — für den Antrag Ugron's gestimmt.

Auf der Rechten hatten sich auch Viele der Abstimmung enthalten. Nach Verkündigung des Resultats der Abstimmung ein neuerlicher Spectakel. Das Mitglied der Gerichtscommission Endrey, von der Unabhängigkeitspartei, erklärt, daß er die Konsequenzen der Abstimmung ziehe und auf seine Mitgliedschaft verzichte. Zimmerer Zustimmungsjubil.

Jetzt endlich konnte das Haus die Specialdebatte über das Budget des Innern beginnen. Thaly sprach über das Landesarchiv und Mäkel über die Obergepanssekretäre, deren Streichung beantragend. Zu derselben Post sprachen auch Madarasz und Ballvi, worauf Minister Hieronymi die angegriffene Institution verteidigte.

Die nächste Post war „Schauspielwesen“. Frenzbessy proponirte die Uebertragung dieser ganzen Rubrik in das Budget des Unterrichtsministers und unterzog dann die Ueberleitung der kön. Oper und des Nationaltheaters einer eingehenden Kritik, wobei er die Reorganisation des gesammten Intendantenwesens in Vorschlag brachte. Folgte eine eingehende Kritik der res gestae des Grafen Geza Bichy, die sich bis auf dessen Privat-Souper erstreckte und stellenweise allgemeine Feiherkeit veranlaßte. Schließlich beantragte er die vorläufige Herabsetzung der Opernpreise, damit das Publicum sich dem Institute nicht vollständig entfremde.

Um 2 Uhr wurde die Fortsetzung dieser Debatte auf morgen verlagt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. Jenner.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: den Oberlieutenant: Alois Magrinelli, Commandanten des Festungs-Artillerie-Bataillons Nr. 2 in Karlsburg, zum Commandanten des 1. Festungs-Artillerie-Regiments; den Major: Franz Alt des 6. Festungs-Artillerie-Regiments, zum Commandanten des Festungs-Artillerie-Bataillons Nr. 2 in Karlsburg;

„Das Meiste, Tanchen,“ sagte Hermine hinzu. „Aber, Gott sei Dank, das Alles liegt ja jetzt hinter mir, wie ein häßlicher Traum. Wenn aber hin und wieder doch noch eine Stunde kommt,“ fuhr sie zu der Rätbin gewendet fort, „in der die Konsequenzen meiner unseligen Erziehung von Neuem Herr über mich werden wollen, wiederhole ich mir nur die Worte jenes übermüthigen Hochfisches, der an meinem Wagen vorüberfuhr, als ich Ihnen an unserem Bironungstage, gnädige Frau —“

„So hätten Sie, was jenes Mädchen sagte, mein Kind?“ fragte die Rätbin und sahte zärtlich Hermine's Hand.

„Ja, Frau Rätbin! Und der Dragoner vom Rosenhof, die ‚Caricatur,‘ brante mir in der Seele. Dennoch war es nicht allein der Spott von den Lippen des erbarmungslosen Mädchens, welcher mich endlich die Augen öffnete. Ich hatte auch bemerkt, daß Guido Schmieden vor meiner Erscheinung zurückschrak, daß ihn der Anblick der Caricatur beinahe lähmte, so daß er nur mit Mühe die Hand heben konnte, um den Hut vor mir zu lüften.“

„Armes, armes Kind!“ flüsterte die Rätbin. „Wie müssen Sie in jener Minute gefilten haben.“

„Ihnen das mit Worten zu beschreiben, vermöchte ich nicht,“ erwiderte Hermine. „Bildlich hätte ich auch nie das rechte Mittel gefunden zur Heilung der tiefen Wunde, die mir damals geschlagen worden, wenn Tante Betty mir nicht mit Rath und That zur Seite gestanden hätte. Ihr allein habe ich es zu danken, wenn ich wieder zu einem Wesen geworden bin, das sich nicht bloß unter anderen Menschen zeigen kann, sondern auch weiß, was es noch bedarf um —“

Sie hielt inne, die großen Augen, aus denen die starre Rüste gewichen, senkten sich, und der Schluß des Satzes, welchen sie begonnen, wollte nicht über ihre Lippen. Sie vermochte es nicht, der Tante des Verlobten zu sagen, wie sie daran arbeite, sich eine Geistesrichtung zu geben, welche der Guido Schmieden's gleichsam, daß nur noch ein Wunsch die Seele der reichen Erbin erfüllte, dieser aber darin gipfelte, des Mannes würdig zu werden, dessen Namen sie tragen sollte.

Aber die Rätbin hatte sie auch ohne Worte verstanden. Ihr feuchtschimmerndes Auge schaute theilnehmend in das Gesicht Hermine's. Dann nickte sie ein paarmal mit dem Kopfe, als wenn sie sagen wollte: „Hoffen Sie das Beste, mein Kind!“ — (Fortsetzung folgt.)

die Uebersetzung des Oberarztes in der Reserve Dr. Adalbert Kontur, der Batterie-Division Nr. 24, in den Activstand des ärztlichen Officierscorps der k. ung. Landwehr anzuordnen.

Transfirt wird: der Lieutenant: Alfons Freiherr De Pont-Wullyamoz, des 9. Jäger-Regiments, zum 3. Dragoner-Regiment. In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Classe: Olympia Bistrila (mit Wartegeld beurlaubt), des 2. Infanterie-Regiments, als invalid, zu jedem Landwehrdienste ungeeignet. (Domicil: Mahadia, Ungarn.)

(Die Reise der Königin.) Die „Pol. Corr.“ meldet aus Madrid: Kaiserin-Königin Elisabeth ist gegenwärtig mit unermüdlichem Eifer daran, Sevilla kennen zu lernen, wo sie am Abend des 13. d. M. eingetroffen ist. Man hatte dort anfänglich geglaubt, daß sie die Fahrt von Cadix nach Sevilla auf dem Guadalquivir machen werde; da aber die Befehle des Stromes mit der Nacht „Miramar“ nicht möglich war, machte die hohe Frau die Reise mit der Eisenbahn. In Sevilla wurde Ihre Majestät auf dem Bahnhofe nur von einem Officier der „Miramar“ erwartet, welcher vorausgereist war, um im „Hotel de Madrid“ Wohnung zu besellen. Es wurden im Ganzen für Ihre Majestät und ihr Gefolge, in welchem sich eine Hofdame, der Commandant der „Miramar“, ein Privatsecretär und der Lehrer Ihrer Majestät für die griechische Sprache u. A. befanden, zwanzig Zimmer gemiethet, von denen die Königin fünf prächtig eingerichtete Räume, darunter zwei arabisch möblirte Zimmer, bewohnt. Die hohe Frau unternahm noch am Abend ihrer Ankunft einen Spaziergang, sodann trat Ihre Majestät in das Café Suizo, wo sie einige Besuche genoß. Hier ereignete sich eine Scene, welche auf die Anwesenden einen rührenden Eindruck machte. Als nämlich Ihre Majestät das Café verließ, stand vor demselben eine Bettlerin mit einem kleinen Kinde auf dem Arme. Die hohe Frau gab dem Kinde zunächst ein Geldstück, begab sich hierauf in das Café zurück und kam mit einer Tasse von Gebäckchen heraus, um sie dem kleinen Kinde zu reichen. Bei ihren weiteren Gängen trat die Königin in einen Hutladen, wo sie einen spanischen Hut probirte und kaufte. Sodann besuchte sie den ehemaligen maurischen Königspalast Alcazar und die Gärten, wo ihr von dem Marquis von Fern, der die hohe Frau kennt, mehrere Bouquets überreicht wurden. Nach dem Diner machte Ihre Majestät neugierigen Spaziergänge durch verschiedene Straßen und kaufte bei dieser Gelegenheit Zeichnungen, Tamburine und Gitarren. Während der Abwesenheit Ihrer Majestät vom Hotel erkrankte daselbst Prinz Ferdinand von Bourbon, der älteste Sohn der Gräfin Isabella, um der hohen Frau einen Besuch abzuhalten. Am 15. d. M. setzte Ihre Majestät zu früher Vormittagsstunde die Besichtigungen fort, so daß die hohe Frau sich nirgends über Belästigung durch Neugierde zu beklagen hat, während andererseits die Blätter die ausführlichsten Nachrichten, die Madrid's Journale täglich zwei, drei längere Telegramme fast über jeden Schritt Ihrer Majestät bringen. Sie vergehen dabei selbst solche Einzelheiten, wie z. B., daß die hohe Frau eine große Vorliebe für die kleinen spanischen Kuchen hat und so oft sie bei ihren Gängen durch die Stadt eine Erfrischung nimmt, solche Kuchen isst, daß in das „Hotel de Madrid“ eine Kuh gebracht wurde, um für die Kaiserin täglich frische Milch zu beschaffen u. s. w. Insbesondere kommen die Blätter immer auf den Umstand zurück, daß die hohe Frau alle Wege zu Fuß macht. Sie soll thätiglich bisher halb Sevilla zu Fuß durchwandert haben.

(Versehung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotar des Szilagykomplex 1. Bezirksgerichtes, Eugen Szabo, zum Klausenburger k. Gerichtshofe versetzt.

(Stadtvertretung.) Donnerstag den 26. d., Nachmittags 4 Uhr, findet im städtischen Rathhause eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Mittheilung des Ausschusses der freiwilligen Feuerwehr, betreffend die Wahl der Feuerwehrrichter für das Jahr 1893 und Bekanntgabe jener Mitglieder, welche eine zehnjährige Dienstzeit zurückgelegt haben. 2. Fleischverkaufs-Regelung auf diesem Plage. 3. Eingabe des Alois Sped, Fleischhauer und Wessons, wegen Abänderung des Schlachthaus-Statutes und der Marktordnung. 4. Pausallirung der Instandhaltungs-Arbeiten in den städtischen Cavernen. 5. Vitiations-Ergebnisse und Berachtungen. 6. Unterstützungs-Gesuche. 7. Contrirungs-Ergebnisse. 8. Gesuch einiger Magistrats-Beamten um Bewilligung eines Zehnerbehaltsbeitrages. 9. Paht-Relagations-Gesuch des Jäger-Cavern-Continentpächters. 10. Antrag wegen Bewilligung einer Remuneration für den städtischen Buchhalter und Zuweisung einer Anstalt an denselben. 11. Antrag wegen Unterstützung der von den hiesigen Schantretreibern eingebrachten Petition an das hohe k. ung. Finanzministerium in Angelegenheit der Schankgebühren-Bemessung. 12. Vertrag über die Entschädigung für die gepflasterten Staatsstraßen-Durchfahrtsstraßen. 13. Ankauf der Häuser Nr. 37 und 52 in der Heltauertor-Reganie. 14. Gesuch des Theater-Directors Eugen Berger rechts v. Köpffeghy um Bewilligung eines weiteren Brennholz-Quantums aus dem städtischen Vorrathe. 15. Festsetzung des Vertrages über den Verkauf des Stolzenburger Brunnhaldtheiles „Klongu“. 16. Bericht der Franz Josef's-Stiftungs-Commission betreffs Verleihung zweier Reise-Stipendien. 17. Antrag der städtischen Polizeihauptmannschaft wegen Ertheilung von Remunerationen an die beiden Polizei-Commissäre und den zweiten Stadtarzt für außerordentliche Dienstleistungen. 18. Wahl eines Mitgliedes in den Central-Wahlaußschuß der Stadt Hermannstadt. — Zur Beschlußfassung über Punct 15 ist die absolute Majorität aller Mitglieder der Stadtvertretung erforderlich, daher recht zahlreicher Besuch erwünscht ist.

(Eine Sitzung des hiesigen Presbyteriums und der größeren Gemeindevertretung u. s.) findet Montag den 30. d., Nachmittags 4 Uhr, im Communitätsloale mit folgenden Verhandlungsgegenständen statt: 1. Mittheilungen. 2. Rechenschaftsbericht für 1889, 1890 und 1891. 3. Antrag betreffs Zehnerbeiträge für die Lehrer der Elementar- und Mädchenschule. 4. Antrag betreffs Gehaltssteigerung für die Cassa-Beamten. 5. Antrag betreffs Erhöhung der Pension des gewissen Elementarlehrers Friedrich Sturm. 6. Gesuchwahl eines Presbyterialmitgliedes.

(Glockengeläute.) Da sich das Lager der großen (Stunden-) Glocke auf dem hiesigen ewang. Thurm gelockt hat, so kann vorläufig bei Leichenbegängnissen mit derselben nicht geläutet werden. Uebrigens ist die Reparatur bereits in Angriff genommen worden und dürfte auch bald durchgeführt sein.

(Romanenball.) Der vom hiesigen romanischen Frauenvereine zur Kräftigung seines Fonds für Förderung menschlicher und Bildungszwecke am 21. d. im Gesellschaftshause veranstaltete Ball erwies sich in Bezug auf Geschmack bekundende Anordnung, vornehmlich Eleganz der Ballolletten, reiche Fülle an Frauenschönheiten und distinguirtem Besuch, ebenso in Bezug auf animirte Unterhaltung als ebenbürtiger Nachfolger seiner bisherigen Vorgänger. Patronesse des Balles war die am die Geburt der Vereinsinteressen hochverdiente Präsidentin Frau Marie Cosma, Gattin des Directors der „Albina“, Parthen Cosma. Erschienen waren auf dem gelungnen Feste Ihre Excellenz Corpscommandant G. d. C. Freiherr v. Szveteny, Divisionär FML. Freiherr v. Pach und FML. des Ruhestandes Freiherr v. Reichlin, die Generalmajor Engel und Volla, die Obersten Hamboni, Schlacher, Holl und Gschwa, die Oberlieutenants Fontaine und Hittinger, Bürgermeister v. Hochmeister, mehrere Stabs- und Oberofficiere und zahlreiche Honoratioren. Die Musik besorgte die Kapelle unseres Hausregiments unter vorzüglicher Leitung ihres anerkannt ausgezeichneten Dirigenten Herrn Rajalik in eminenten Weise. Die Damenpenden verriethen das requiste Verständnis des Ballcomités.

(Conditorei Frenzy.) Seit 21. d. ist — wie in unserm Blatte angekündigt worden — die mit einem Kaffeehause verbundene Conditorei Frenzy, welche sich seit Jahren eines ausgezeichneten Rufes erfreut, vom großen Ring in das eigene Haus am Eck der Heltauergasse und Ponterusgasse verlegt und eröffnet. Beide Gebäude sind mit allen Eriordernissen moderner Eleganz sehr geschmackvoll hergerichtet; neben der Conditorei befindet sich ein Zimmer für Raucher, im Café, welches von der Conditorei durch Glasthüre getrennt ist und zu dem auch ein besonderer Zugang in der Ponterusgasse führt, findet der Besucher zwei Varras, große Auswahl von Blättern und erwünschten Comfort; sämmtliche Räume, so auch das nette Spielzimmer, sind gegen früher um 47 Centimeter erhöht und machen durchwegs einen freundlichen und angenehmen Eindruck.

(Vertauscht) wurde aus Versehen Sonntag den 22. d. nach Beendigung des Eislaufestes in der Garberode des Gesellschaftshauses ein fremder Sealskin-Ruff gegen den eigenen. Im Ersteren befand sich ein Sackuch, mit einem schmalen rothen Streifen eingefast und „Name“ weiß gefärbt. Der eigene, gleichfalls Sealskin-Ruff ist kleinerer Umfang enthält ein Sackuch mit den Buchstaben „P. H.“ weiß gefärbt und dessen Umtausch im Hause Fleischerstraße Nr. 34, I. Stock, gefälligst bewirkt werden.

(Gehaltszulage der Beamten.) Im G. M. XXVIII: 1892 wurde die Regierung ermächtigt, den Beamten für das erste Quartal des laufenden Jahres eine Gehaltszulage auszulassen. „Magyar Hirlap“ macht nun darauf aufmerksam, daß diese Zulage bis jetzt noch nicht ausgezahlt wurde und daß dieselbe erst im März soll flüssig gemacht werden. Demgegenüber theilt nun „Orf. Ert.“ auf Grund maßgebender Information mit, daß die betreffenden Liquidationarbeiten, entsprechend dem im verfloffenen Semester befolgten Vorgehen, wonach die Zulage zum I. Quartal voll angewiesen werden, in einem so vorgeschrittenen Stadium sich befinden, daß alle Beamten die Zulage am 1. Februar werden beziehen können.

(Proviand-Officiere.) Das Kriegsministerium hat an sämmtliche Truppenkörper und Commandanten einen Entwurf über die Grundzüge für eine organische Uenderung betreffend die Proviand-Officiere- und Magazins-Officiersstellen zur Begutachtung hinausgegeben. — In diesem Entwurfe wird die Idee zu verwirklichen gesucht, die genannten Officiere in jener Weise zu ergänzen und heranzubilden, wie es demalsten mit unseren Rechnungs-Officieren geschieht. Die Kriegsverwaltung glaubt also zur Sanirung der mangelhaften Verhältnisse, die heutzutage bei Vernehmung des Provianddienstes durch Truppenofficiere zu Tage treten, die Frage zu erheben, ob es nicht gerathen sei, eine Organisations-Uenderung in der Weise vorzunehmen, daß die Proviand-Officiere und Magazins-Detailsofficiere, wenn auch nicht in gleicher, so doch in analoger Art wie die Truppen-Rechnungsführer, aus Unterofficiere des eigenen Truppenkörpers genommen werden sollten. Solche Unterofficiere würden nach mehrjährigem Präsenzdienste in einer „Corps-Proviand- und Trainikule“ sorgsam ausgebildet, nach deren guten Ausbildung zum practischen Provianddienste dem Stammtuppenkörper zurückgestellt und nach befriedigender Dienstleistung daselbst während eines angemessenen Zeitraumes, sowie nach ausgesprochenem voller Würdigkeits-Erklärung seitens des Officierscorps, womöglich in ihrem Truppenkörper zuerst, zu Proviandofficiers-Stellvertretern, dann zu Proviand-Officieren ernannt werden. Es würde sonach ausreichend Gelegenheit geboten, diese Officiere in Betreff ihrer Ausbildung und practischen Geschicklichkeit, ihrer Charaktereigenschaften und ihres socialen Benehmens gründlich zu beurtheilen. Die Beförderungsfähigkeit bis einschließlich zur HauptmannschARGE würde die nöthige Stabilität in der Vernehmung des Provianddienstes ermöglichen und sich gegen die Stagnation in letztgenannter Charge durch ein Ventil öffnen lassen, daß man den vorzüglichsten, rangältesten Hauptleuten nach Erfüllung gewisser Vorbereitungen die Uebersetzung als Beamter in der Militär-Verpflegungsbeamten-Branche erschloße. Diejenigen Truppenkörper, welche im eigenen Stande das entsprechende Material an Unterofficieren nicht finden, bekommen geschulte Proviandofficiers-Stellvertreter zutransferirt.

(Journalistisches.) Seit 22. d. erscheint in Deba unter der Redaction des Advocaten Dr. Ladislaus Jllés eine neue Wochenchrift unter dem Titel: „Deva es vidéke“.

(Geburt auf der Straße.) Am 20. d. wurde in Klausenburg eine Zigeunerin auf dem Wege über den Székényi-Platz von Geburtswehen erlitt und genau unter freiem Himmel eines Knaben. Mutter und Kind wurden in die Gebäranstalt gebracht.

(Eisenbahnunfälle.) Wie dem „B. P.“ aus Arad berichtet wird, sind am 20. d. Früh bei Totwar zwei Lastzüge zusammengestoßen. Der Feizer war sofort todt, der Maschinenist ist schwer verundet, acht Wagen wurden zertrümmert. — Der Orientexpress, welcher am 21. d. in Temeswar ohnehin mit dreifachiger Verpätung eintraf, fuhr Mittwags 10 Uhr in Folge irriger Weichenstellung in's Magazinsgeleise ein und stieß auf die Ranglocomotive, wodurch die beiderseitigen Locomotiven unbrauchbar und drei Waggons des Zuges arg beschädigt wurden. Von den 12 Passagieren erlitt nur einer eine unbedeutende Contusion am Kopfe Dank dem langsamen Fahren des Locomotivführers. Der Zug wurde neu zusammengestellt und ging um 12 Uhr gegen Orsova ab. — Aus Niederländisch-Indien wird eine große Eisenbahn-Katastrophe gemeldet. Eine Brücke der Sumatrabahn wurde durch Ueberschwemmung weggerissen, ein vorüberfahrender Zug stürzte in's Wasser, wobei 70 Passagiere getödtet wurden.

(Der Selbstmord einer schönen Frau.) Die junge Gattin des Finanzier-Commissionärs Koloman Reiter, geb. Josefa Baumann, hat sich am 19. d. Morgens in Fiume erschossen. Sie vollführte den Selbstmord, während ihr Gatte im Nebenzimmer arbeitete. Die unglückliche Frau ließ keinerlei Schriftstück zurück, welches über das Motiv der That Aufschluß bieten könnte.

(Unglücksfall.) Die Gemahlin des Obergepans Grafen Bichy stürzte in Bedrö bei einer Schlittenpartie aus dem Schlitten und trug Verletzungen am Kopf davon. Primararzt Dr. Schmidt wurde telegraphisch nach Bedrö berufen.

(Ungarische Revue.) Das X. (December-) Heft der mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften von Professor Dr. Karl Heinrich herausgegebenen „Ungarischen Revue“ bringt folgenden Inhalt: Prof. A. Fest, Uskokon und Benegianer in der Geschichte von Fiume. Mit einer Kartenfuge. (Schluß.) — Josef v. Jelskafalffy, Karl Keleti. — Lad. v. Fejerpataky, Die Urkunden des Königs Koloman. — Kurze Sitzungsberichte. Ungarische Akademie der Wissenschaften: Graf Geza Kun: Neuere Beiträge zur Kenntnis des cumaniischen Petarca-Codex. — Jgnaz Goldzher: Bericht über den IX. internationalen Orientalisten-Congress. — Emerich Nagy: Der Erbschaftsprozess der Familie Pécs im Jahre 1433. — Anton Poór: Das Verhältniß des ungarischen Königs Ludwig des Großen zum französischen Thronprätendenten Giannino Buccio. — Jgnaz Goldzher: Die Uebersetzung der hebräisch-arabischen Poesie. — Heinrich Fialy: Bistriger ungarisch-lateinisches Vocabularium aus dem XV. Jahrhundert. — Robert Fröhlich: Die Eroberung Pannoniens. — Gustav Heinrich: Die Ursprünglichkeit der Edda: — Johann Bagzy: Die Correspondenz Franz Ruzinczy's. — Stefan Hegebüs: Griechisches historisches Lied von Vojvodan Michael. — Eugen Katoji: Bericht über die 1892-er Koczan-Dramen-Preisvergebung. — Franz Pulsky: Der Spitzbogenstil und die Renaissance-Zeit in Ungarn. — Oscar Welky: Industrie und Handel unter den Siebenbürger Sachsen im 14. und 15. Jahrhundert. — Alexander Szilagy: Alte Drucke über die Entdeckung Amerikas. — Johann Kracjola: Zur Geschichte der englisch-ungarischen Verührungen zwischen 1620 und 1670. — Aurel Lörf: Ueber den Kaukasus. — Stefan Szamota: Alte ungarische Reisende in Europa. — Sebestyén Karl: Die Bentley'sche Kritik der Aesopischen Fabeln. — Stefan Hegebüs: Die Zeit der Entdeckung der Werke des Thutpides. — Ladislaus Régeffy: Aus dem Leben Verjany's.

— Julius Fröhlich: die Sitten Thaly: Romoicy: (Studie). — Jen.: Da

aus Fiume Berliner sich dort von Tiro reformirt, war, man Joseph II. v. Sulz, nach Ueber Sigmund jungen L. Gestera dann mit

Berge ha Ballak Anabe vo Noth zu

folgendes war ich n und demel Ich, der Köchchen, sechs Bstrebrengra, bin aus, bequeme h was nicht jammen, vor meins sich. „G ich ihr da sagte das gfabri, i so stark e Dynamit

Eisenbahn Schaffen: Wade in „Ei, bitte mir Ihr fleich wied

dänische beschloffen, Schag, de zu leihen, die werth für John geführten große Wil Brnjolf d Englische einen Schd auszufegen

Ludwig impolante dortige Ca auf die Be Messe wurf statt. Das Drapirte St Paris best ameneid; Ehrenplätz Messe mit bouquets theite ein will, gedr sage: Dats der radico nicht verli mußten jed hatten jed das Jnere Es ist kei blieb unob Ertzanum

Im Hause seit neunge und ihre Uebend b dab es der ließen, un über sich g der Weiden Jüngere la noch einen großen Kä daß die G beim Aufst fand man Franc; m Sichel ang Betrage der sich keine f selbst wuch gegangen.

(Paris) Tout Paris folies Berg eine Tänzer Händen. geworden, wird verdu schwarzem Voie Fuller Sie trägt e

Julius Schönberr: Die Nagybanyaer Sanct-Stefanskirche. — Robert Fröhlich: Das Bistum-Magister römische Lager. — Komaromy L.: Ueber die Szymay's. — Moriz Wertner: Die ersten Koroghby. — Koloman Thalp: Unbekannte Daten zur Genealogie des Hauses Raköczy. — Josef Komocsi: Ueber Kossuth. — Melchior Palagyi: Das Geheimniß (ästhetische Studie). — Arpad Abonyi: Die Brücke von Starabrod. — Cornel Abranji Jan.: Das alte Raköczy-Lied und der Raköczy-Mariä.

(Eine interessante Vermählung) hat, wie dem „P. L.“ aus Fünfkirchen berichtet wird, daselbst am 18. d. stattgefunden. Der Berliner Schriftsteller Dr. Oscar Wolf, Redacteur der „Germania“, ließ sich dort mit der Tochter der Witwe des verstorbenen reformirten Pfarrers von Tirony, Alexander Kerel, trauen. Wolf ist katholisch, seine Braut reformirt, und da die notwendige Kundmachung in Berlin nicht erfolgt war, wandte sich Dr. Wolf auf Grund des 1786 er Patent des Kaisers Joseph II. an den Vicegespan des Baranpaer Comitats, Herrn Ladislaus v. Saly, um Ertheilung des Dispenses, welchem Verlangen der Vicegespan nach Ueberprüfung der Documente entsprach, worauf der reformirte Geistliche Sigmund Vap in einem Fünfkirchner Hotel die Trauung vornahm. Die jungen Leute hatten sich im vergangenen Jahre in Budapest kennen gelernt. Gestern kam Dr. Wolf nach Fünfkirchen, er ließ sich trauen und reiste dann mit seiner Frau nach am Abend nach Berlin zurück.

(Familien- Tragödie.) In Inzersdorf am Wiener Berge hat am 21. d. ein aus Wien abgehörter Tagelöhner Namens Balla seine Frau, seine Tochter und dann sich selbst vergiftet. Ein Knabe von einem Jahre blieb am Leben. Das Motiv der That scheint Bloß zu sein, da man in der ganzen Wohnung nur 57 kr. vorfand.

(Eine Schlaumeierin.) Dem „Gläser“ erzählt man folgendes hübsche Stückchen: Letzte Woche, als ich von M. nach B. fuhr, war ich mit vier Herren, von welchen jeder eine Cigarre rauchte, in ein und demselben Wagen. Auf einer Zwischenstation stieg eine Frau ein. Ich, der Erste an der Thür, wollte ihr behilflich sein und nahm ihr das Köbchen, das sie trug, ab. „Gewe Se acht“, sagte die Frau, „ich hab sechs Pfund Dynamit im Korb, de muess i mimn Mann i d'Steingrub bringa.“ Schnell wie der Blitz flogen die Cigarren zum Wagenseiter hinaus, und ich rühte Feder von der Frau ab. Diese aber setzte sich bequem hin und befiel ruhig den Korb auf den Knien. Und wenn sie, was nicht selten geschah, zu Husten anfangt, fuhr ich jedesmal ängstlich zusammen, und das zertrümmerte „Restaurant Berry“ in Paris stand lebhaft vor meiner Seele. „Station D.“ rief der Schaffner. Die Frau erhob sich. „Woh! sei Dank!“ murmelte sie. Ich zitterte wie Espenlaub, als ich ihr das Köbchen mit dem gefährlichen Inhalt hinausreichte. „Merci“, sagte das verächtliche Weib, als sie draußen war, „merci, s'ich nit so g'habt, i ha nur Krumbweirupp und Ras dobrin. Awer, wil i d'Bruchstück so starr hab und i' Rauche net vertragen kann, so hau i g'lagt, i hätt Dynamit bringa.“ — Sagts und verschwand. O, diese Weiber!

(Preußisch und sächsisch.) Ein Schaffner auf einer preussischen Eisenbahnlinie rief: „Fahrkarte vorzeigen!“ Darauf ein Passagier aus Sachsen: „Ei Herr Gesell! Das ist ja in Preußen gerade, als wenn die Waage in's Gewicht gerufen werde. Bei uns beruht in Sachsen jaht mer: „Ei, bitte, mein kutes Herrchen, mechten Se nich so freundlich sein und mir Ihr Bilet u'n Ogenblick zeigen? Bloß u'n Ogenblick, ich geb Sie's Reich wieder!“

(Das Flateyar-bök.) Man schreibt der „Volkszt.“: Die dänische Regierung hat in einem Augenblick von etwas überleibter Großmuth beschloffen, der Chicagoer Ausstellung das Flateyarbuch, den kostbarsten Schatz, den die königliche Bibliothek in Kopenhagen seit 200 Jahren birgt, zu leihen. Das Manuscript ist ein dicker Pergament-Folienband und enthält die werthvollste Sammlung historischer Documente, die um's Jahr 1375 für John Holowson in Island von Schreibern auf Pergament niedergeschrieben wurden. Als König Friedrich III. im 17. Jahrhundert seine große Bibliothek gründete, überbrachte es ihm der berühmte Bischof Brynjolf aus Island. Seitdem ruht es in der Kopenhagener Bibliothek. Englische Gelehrte haben bereits einen öffentlichen Protest dagegen erhoben, einen Schatz von solchem Werthe den Gefahren einer zweimaligen Seereise auszusetzen.

(Kopalisten.) Für den hundertsten Jahrestag der Einrichtung Ludwig XVI. hatten die Kopalisten beschlossen, am 21. d. eine besonders impulsive Feier in der Cathedral von Tours zu veranstalten; allein der dortige Cardinal-Erzbischof Meignan verbot mit ausdrücklicher Verweisung auf die Beziehungen des Papstes zur Republik die Festmesse; nur eine stille Messe wurde gestattet. In Paris fanden in sämtlichen Kirchen Trauermessen statt. Das officielle Rendezvous der Kopalistenpartei war die ganz schwarz drapierte Kirche Saint Francois Xavier, wo die Festmesse vom Grafen von Paris bestell wurde. Eine überaus zahlreiche vornehme Gesellschaft war anwesend; die prinzipalen Familien Chartres, Gu und Alençon nahmen die Ehrenplätze ein. Das Orchester und Sänger der Oper wirkten bei der Messe mit. Zahlreiche Deputationen kamen mit Kränzen und Lilienbouquets mit schwarzen und tricoloren Bändern. Vor der Kirche vertheilte ein Landparrer, der die Canonisation Ludwig's XVI. betreiben will, gedruckte Aufrufe zu Spenden für seine Dorfkirche mit dem Schlußsage: Date obulum Belisario. Die Regierung hatte trotz der Aufforderung der radicalen Gemeinderäthe die verlangte Sperrung der Südhauptallee nicht verfügt und die Deputationen konnten ungehindert eintreten; sie mußten jedoch die Kränze an der Kapellenthüre niederlegen. Die Wächter hatten jedoch die Dedere, wie an gewöhnlichen Tagen den Besuchern in das Innere der Kapelle zu folgen und eierneartige Erklärungen zu geben. Es ist kein Zwischenfall vorgekommen und die Physiognomie von Paris blieb unverändert. Bloß auf den Boulevards verkaufte man illustrierte Götternummern topalischer Journale mit Erinnerungen an 1793.

(Im Reichthum verhungert.) Man schreibt aus Paris: Im Hause Nr. 102 der Triffaut wohnten in zwei armligen Kammern seit neunzehn Jahren zwei alte Jungfern, Marie Goubé, 76 Jahre alt, und ihre Schwester Pauline, 74 Jahre alt. Am vorvergangenen Sonntag Abends hatte ein unter ihnen wohnender Miether der Polizei gemeldet, daß er den gewohnten Schritt der Frauen, die ihre Behausung nur verlassen, um die notwendigsten Einkäufe zu machen, seit Freitag nicht mehr über sich gehört habe. Als die Polizei die Thür öffnete, fand sie die Aeltere der Weiden in einer Zimmerecke ausgestreckt auf dem Rücken liegen, die Jüngere lag vorne im Zimmer mit dem Gesicht auf dem Boden und hielt noch einen Teller in der Hand. Da die Weiden, um zu sparen, trotz der großen Kälte nicht beizten und sich sehr schlecht nährten, nimmt man an, daß die Eine vor Hunger und Kälte umgekommen sei und daß die Schwester beim Anblick der Todten der Schlag gerührt habe. Bei der Hausführung fand man in dem einen Zimmer Wertpapiere im Betrage von 300.000 Francs; man vermutet, daß in dem anderen Raum, an dem sofort die Siegel angelegt wurden, das Vermögen der anderen Jungfer im gleichen Betrage versteckt liegt. Und diese reichen Aamen waren so geizig, daß sie sich keine Dienstmagd ließen und ihre Wäsche — freilich sehr selten — selbst wuschen. Sie sind vor Hunger und Kälte an ihrem Geize zu Grunde gegangen.

(Eine Schlangentänzerin.) Aus Paris wird geschrieben: Tout Paris spricht von Loie Fuller, der Schlangentänzerin, die in den Polies Bergère allabendlich ihre fabelhaften Künste zeigt. Loie Fuller ist eine Tänzerin von ganz ungewöhnlicher Art. Sie tanzt nämlich mit den Händen. Man kann von ihr ruhig sagen, sie wäre eine große Tänzerin geworden, auch wenn sie keine Beine gehabt hätte. Der Zuschauerarm wird verdunkelt, und wenn der Vorhang aufgeht, ist die Bühne mit schwarzem Tuche ausgeglichen. Vom schwarzen Hintergrunde hebt sich Loie Fuller ab, auf ihre Gestalt strahlen starke verjüngende farbige Lichter. Sie trägt ein bis zur Erde hängendes Kleid aus dünner leichter Seide,

das sie mit beiden Händen am Saume hält und schwingt. Die Linien, die sie mit den Händen vorbeschreibt, schlängelt das Kleid nach, die endlosen Falten lösen sich auf, schwingen jeder Bewegung lange nach in höchst anmuthigen Flatterungen. Sie steht, den Oberkörper zurückgebogen, manchmal sieht man ihre Füße, die hinter den tanzenden Falten rasch wieder verschwinden — und das ist der Schlangentanz. Man kann sich unmöglich vorstellen, wie vernarrt Paris in diese neue Manier, zu tanzen, ist. In den Salons reist man sich um Loie Fuller. Wer seinen Gästen etwas bieten will, läßt Loie Fuller kommen. Es ist nur die Frage, wie die arme Loie all' diesen Anforderungen mit ihren zwei Händen genügen kann. Manche Abendgesellschaft wird nur ihretwegen besucht. Loie muß auch schon die Nachmittage zu Hülfe nehmen. Sie hat die Hände voll zu thun. Yvette Guilbert, die „Chanteuse fin de siècle“, noch vor Kurzem das Entzücken aller Salons, ist abgelehrt. An ihre Stelle kam die Fide-sidèle-Tänzerin. Yvette zeigte, daß man auch ohne Stimme singen kann; das war schließlich nichts Besonderes, das kann man in jedem Opernhaus erleben. Aber Loie tanzt, ohne einen Fuß zu rühren. Natürlich hat sie auch schon Nachahmerinnen in Hülle und Fülle. In allen Jahresrevuen der kleinen Theater schlängeln sich endlose Fuller-Faltn, und in dem neuen Ausstattungstüde des Nouveau Theatre gibt es gleich vier falsche Loie Fullers auf einmal, außerdem noch einen zahlreichen Chor von nicht ganz dem Urbilde ähnlichen „Serpentinen“.

(Eine lustige „Cholera-geschichte“) wird nachträglich aus Paris erzählt: Zur Zeit der letzten Choleraepidemie wurde ein Fremder, der eben nach Paris gekommen war, von einem Manne, welcher sich ihm als Beamter der Sanitätspolizei vorstellte, angedeutet und gefragt, ob er schon desinfectirt sei. Als das verneint wurde, ersuchte er den Fremden, ihm zum Zwecke der Desinfection zu folgen, und führte ihn nach der Rue Lafayette nahe am Bahnhof. Hier brachte man den Provinzialen in ein leeres Zimmer, in welchem er sich entkleidete und die Sachen dem Sanitätsbeamten übergab, worauf dieser sich entfernte und den Fremden allein ließ. Der wartete nun geraume Zeit. Als ihn aber zu frieren begann, versuchte er die Thür zu öffnen und entdeckte, daß er eingeschlossen war. Er schlug Lärm, und da stellte es sich heraus, daß er einem Schwindler anheimgefallen war, der es auf die Kleider des nun Kalt- und Bloßgestellten abgesehen hatte.

(Socialistische.) Aus Amsterdam schreibt man vom 20. d.: Zahlreiche Arbeitslose und Socialisten durchzogen auch heute socialistische Lieder singend die Straßen. Vor einer Brodfabrik angelangt, versuchten dieselben in dieselbe einzudringen, wurden jedoch an ihrem Vorhaben gehindert. Zwei Anführer drangen dennoch in die Fabrik und verlangten Brod. Das Verlangen wurde zurückgewiesen. Die Manifestanten durchzogen hierauf abermals die Straßen. Gegen 2 1/2 Uhr Nachmittags kam es zwischen ihnen und 200 Polizei-Agenten zu einem Zusammenstoß, wobei mehrere Polizisten durch Steinwürfe getroffen worden. Die Menge zerstreute sich vorübergehend, um sich alsbald in Gruppen zusammenzurufen. Mehrere Personen wurden verhaftet. — Abends fanden abermals mehrlache Ansammlungen Arbeitsloser und Socialisten statt, die von der Polizei mit blanker Waffe auseinandergetrieben wurden. Einige Personen wurden verhaftet. Frühere Zwischenfälle sind nicht vorgekommen. Das Comité der Arbeitslosen forderte die Arbeitslosen auf, heute Früh die Hauptstraßen zu durchziehen und vor den Häusern der Wohlhabenden Geld und Brod zu verlangen. — Unter dem 21. d. wird gemeldet: Heute Mittags verübten 3000 Arbeitslose neue schwere Gewaltthaten, plünderten mehrere Läden auf dem Rembrandtplatze und in der Utrechtstraße. In der Nähe der Bahn fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen den Ruhestörern und der Polizei statt. Ein Polizeicommissär wurde verwundet; 89 Ruhestörer wurden verhaftet. Die Regierung ist entschlossen, den Belagerungszustand zu proclamiren. Das Socialistenblatt „Recht für Alle“ fordert die Arbeiter auf, die Polizisten niederzuschlagen.

(Ein Bombenfund in Monte-Carlo.) Aus Nizza wird berichtet: Soeben wird bekannt, daß kurz vor Eröffnung der internationalen Ausstellung in Monaco sieben Bombiers verhaftet wurden, da man bei ihrem Brigadier Guerra mehrere halbfertige Bomben fand. Er gibt an, dieselben für Feuerwerkzwecke vorbereitet zu haben und sich die Frucht zweier seiner Untergebenen nicht erklären zu können. Trozdem diese Geschichte sehr geheim gehalten wird, herrscht doch große Aufregung im Fürstenthum Monaco, und die Sache beschäftigt die Einwohner viel mehr, als die ganze Ausstellung. Um sich selbst zu beruhigen, versichern die Einwohner von Monte-Carlo, Guerra habe die Bomben angefertigt, um sie bei den Kundgängen im Casino zu „finden“ und sich dadurch eine große Belohnung zu sichern. Leider stimmt damit nicht überein, daß sich ein Freund des Verhafteten, ein Militär-Volontär Namens Richard René, welcher im Fort de la Tête de Chien eingesperrt werden sollte, über die hundert Meter hohen Felsen herabstürzte und natürlich sofort todt blieb. Außerdem wurden am selben Tage noch zwei andere „Verunglückte“ aufgefunden.

(Ein irrfinniger Regent.) Aus Belgrad wird dem „P. N.“ gemeldet, daß an dem Regenten General Belimarkovics seit 19. d. Symptome von Zerrinn sich zeigen. Anfangs wurde die Sache durch die Umgebung des Generals verheimlicht, in der verfloffenen Nacht kam jedoch an dem Regenten die Tobsucht zum Ausbruch, und zwar in so heftiger Weise, daß der Tobstichtige nur mit schwerer Mühe gebändigt werden konnte.

(Eine junge Dame in Bayreuth,) die einzige Tochter eines Lehrers, die dieser Tage einen Ball besuchen wollte, hatte sich zu fest geschmückt. Im Garderobezimmer wollte sie die Ballschuhe anziehen, sie büdte sich und fühlte sich bald unwohl. Ohne getanzt zu haben, begab sie sich nachhause, es wurde der Arzt gerufen und dieser stellte fest, daß in Folge zu engen Schmürens ein Darm geplöpft sei. Am Nachmittags starb die Dame.

(Demonstration.) Die „Agence Havas“ meldet aus Kairo vom 21. d.: Studenten brachten dem Khedive, als er die Moschee verließ, eine Ovation dar und begaben sich Johann vor das Redactionsbureau des Journals „Mokatam“, eines Organes der englischen Vertretung, wo sie die Fenster einschlugen. Mehrere Studenten wurden verhaftet.

(Eine Verzweiflungsthat.) In Brighton ermordete der Lehrer der Mathematik, Blad, seine Frau und seinen zwißjährigen Sohn und vergiftete sich alsdann. Das Kind hatte einen Messersich im Nacken, der Frau war der Schädel mit einem Hammer eingeschlagen. Nahrungssorgen bildeten multhmaßlich das Motiv des Verbrechens.

(Ein Aufstand in China.) Nach einer Dampfermeldung aus Ftschang in China ist daselbst ein Aufstand gegen die Ausländer ausgebrochen, welche in Gefahr schweben, ermordet zu werden. Der Böbel versuchte, das Zollamt zu plündern, wurde jedoch durch Schüsse eines britischen Kanonenbootes zerstreut.

(Zerstreut.) Professor (der einen fremden Jungen zu Hause unter seinen Mädchen findet): „Sieh' da, haben wir auch einen Jungen; davon hast Du mir ja noch nichts gesagt, Frau!“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 23. Januar.

Die vorgestern als Benefice des Regisseurs und Gesangsleiters Herrn Adolf Weiß zur Eröffnung und gestern zur Wiederholung gelangte Posse „Heißes Blut“ in sieben Bildern, von Leopold Krenn und Karl (nicht zu verwechseln mit Paul) Bindau, beruht nach Art des Volksstückes „Von Stufe zu Stufe“ in einem Traum. Dort, wie hier beginnt die Handlung mit einem Schmall-Zermürnis zwischen dem Verlobtenpaar, die Heidin erbt sofort „im Traum“ verschiedene Abenteuer, hier wie dort

kopft am nächsten Morgen der Bräutigam wieder an, die Braut wird vom dem bösen Alp befreit, athmet erleichtert auf und Beide werden ein glücklich Paar. „Heißes Blut“ ist eigens der berühmten Soubrette Flora (abgetüzt: Jisa) Palmay (recte Petras) auf den Leib geschrieben, und so ist es begreiflich, daß das „Verkleidungsstück“, von solcher Kraft getragen, im Theater an der Wien sensationellen Erfolg hatte. Auf den inneren Gehalt geprüft, macht sich die Norm geltend, daß alle Vernunft und Möglichkeit auf den Kopf gestellt wird. Es handelt sich auch hier nur darum, durch ein paar caricirte Personen, eine Folge scherzhafter Situationen und eine Handvoll eingetretener Kallauer Lachen zu erregen; die geistigen Functionen des Zuschauer werden in liebendwürdiger Weise mit jeder Ueberbärdung verschont. — An der von H. Schenk geleiteten Musik ist allerdings nur das gut, was er nicht selbst componirt, sondern von anderen lieben Bekannten übernommen und eingelegt hat. Manches der eingestochenen Couplets riecht sogar nach starkem Tabak. Im Großen und Ganzen machen die verschiedenen Traumbilder, die guckkastenartig anmuthen, auf den in die Chronik des Budapesters eingeweihten Zuschauer den Eindruck, daß hier die Rivalität zwischen den beiden Divas der erwähnten Bühne, das heißt zwischen der unverheirateten Palmay und der wohl schon zum dritten Male (als Blaha, Joldos und Splenyi) verheirateten, folglich älteren Luise geb. Köstli und die Ursache der Wandlung auf die Bühne gebracht wird, wegen der die Palmay nach Wien ging und dort als deutsche Soubrette ein Engagement annahm. Natürlich lassen die Verfasser die Fanchette durch den neuen Stern Flora verbunkeln, indem sie letztere sogar mit dem Nimbus unabhänger Keuschheit umgeben.

Im Uebrigen — und das ist ja die Hauptsache für Publikum und Theaterdirection, die doch nicht dafür verantwortlich sein kann, wenn auf dem Gebiete der Posse und des Schwanks in neuerer Zeit weniger Gutes, als in früherer Zeit producirt wird — hat „Heißes Blut“ auch hier gefallen und Erfolg gehabt. Das bis auf wenige Logen ausverkaufte Haus lachte viel, unterhielt sich gut, empfing den Beneficenten Herrn Weiß, der den finsten Theatertrübeur temperamentsvoll darstellte, mit Applaus und zeichnete ihn durch Hervorrufe aus, selbstverständlich auch Frau Robe (Flora), die in sämtlichen sieben Bildern als ungarische Braut, simulirnde Zerrinnige, altes Weib, spanische Tänzerin, böhmisches Stubenmädchen, Husarenofficier und Duellantin in Bezug auf prächtiges Spiel excelleirte, — ebenso Herr Swoboda als Theaterenthusiast Banagel, der, nachdem man ihn bei der Thür hinauspedirt, aus der Verlenkung zur Theaterprobe erscheint, — Ferner Herr Lori Hild als Friseursgattin, die sich stets das letzte Wort im Disput mit ihrem Manne zu sichern weiß. — Die übrigen Mitwirkenden (wir unterlassen es, den Theatergötter abzuschreiben) thaten gleichfalls ihre Schuldigkeit. — Zur Ergänzung erwähnen wir, daß Herr Weiß mehrere Spenden erhielt. — Die Ausstattung war hübsch.

Als Nachmittags-Vorstellung wurde gestern den Diebhabern classischer Muse Schiller's herrlicher „Wilhelm Tell“ geboten, leider in bedeutend verkürzter Gestalt, was wir sehr bedauern, weil Denjenigen, welche diese schöne Dichtung gar nicht oder nur unvollständig kannten, Manches darin naderständig bleiben mußte. Die schöne Scene im Anfang des dritten Actes zwischen Vertha von Brunck und Ulrich Rudenz, worin erstere den letzteren zu seiner Pflicht gegenüber seinem Lande und Volk zurückführt, und welche allein es verständlich macht, warum Ulrich Rudenz, welcher seinem Oheim Altingshausen so deutlich erklärt hatte, daß er zu den Unterdrückten der Waldstätte halten wolle, bei Tell's Apfelschuß dem gestrengen Landvogt gegenüber so wacker und mannhaft auftritt, war ganz weggeblieben, ebenso die ganze erste Scene des vierten Actes, dann der größte Theil des fünften Actes. Das noch außerdem abgekürzt worden, war sadgemäß und störte den Zusammenhang der Handlung nicht.

Zu den Darstellern übergehend, constatiren wir mit Vergnügen, daß Alle sich möglichst Mühe gaben, bestens zu entsprechen und bei einigen sogar der Geist aus dem Rosten weniger wahrnehmbar ward, als es sonst der Fall zu sein pflegt. Vor Allem nennen wir Herrn Dieffenbacher als Tell, Herrn Verla als Arnold von Melchthal, dann Herrn Wand als Werner Stauffacher, Herrn Müller als Walter Fürst, Herrn v. Fielitz als Hermann Gessler, Herrn Jenbach als Altingshausen und Herrn Moltke als Ulrich Rudenz, Frau E. Denker als Hedwig, Fr. Elsa Denker als Gertrud, Fr. Langen als Vertha von Brunck und Fr. Feldern als Armgard. Recht lieb und herzlich war der kleine Fielitz als Tell's Söhnlein Walther und erstete bei der Scene vor Hermann Gessler vor und bei dem Apfelschuß wohlverdienten Beifall. Alles ging recht gut und lobenswerth zusammen.

Stoß-Ziehung

vom 21. Januar.

Budapest: 70 11 65 68 69.

Fremden-Liste

vom 23. Januar.

Hotel Neuröder. Wilhelm Hartig, Kaufmann, von Klausenburg; Antoni, Julius Koch, Moriz Moravcs, Karl Welles, S. Kopley, Kaufleute, von Wien; Stefan Gzentpetri, Kaufmann, von Budapest.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.

Heute Dienstag den 23. Januar 1893:

Abonnement Entsendu Nr. 11

Benefice des Schauspielers Oscar v. Fielitz.

Die Anna Lise.

Historisches Lustspiel in 5 Aufzügen von Hermann Herch.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. Januar.

Table with 2 columns: Financial instrument and price. Includes items like Ung. Schanz.-Abt.-Oblig., Goldrente, Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. Januar.

Table with 2 columns: Financial instrument and price. Includes items like Ung. Schanz.-Abt.-Oblig., Goldrente, Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

### Schönes trockenes Buchen-Brennholz

aus unserem Holzschlage, über Meter lang, schön trocken, a Meter-Klatter 1/3 fl. in's Haus gestellt, bei Abnahme von mindestens 5 Klattern 1/2 fl. 50 fr., zu haben bei

**Habermann & Borger,**  
Habermann'sche Bade-Anstalt.  
Sporengasse Nr. 26.



### Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek,

WIEN, I., Wollzeile II,  
gegründet 1873,  
besorgt

### Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen. Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Konto Nr. 804.316.

### Fast neuer Antschir = Schlitten

Zur Ansicht bei Herrn F. Janisch, Tapezjer, Heltauergasse 57.

**ff. Ementhaler,**  
Groyer, Limburger, Imperial, Strachino di Milano, geräucherte Lachsheringe, Büdlinge, Caviar, Aal, marinirt, frische türkische Halva, frischen italienischen Carriol, Maroni, hochprima Salami  
Franz Jahn Söhne,  
Kleiner Ring Nr. 31. Reisergasse Nr. 2.

### Für alte und junge Männer!

Bester Erfolg für Copalva-Cubeben, Santal-perlen und alle anderen Medicamente. Oberstabsarzt Dr. Müller's Injection und Pillen nach ärztlicher Vorschrift bereitet und von Ärzten empfohlen als bestes Mittel gegen jeden Katarth (Ausfluß), Gonorrhoe der Harnorgane von reinem und ausgeartetem Uterus. Auch in veralteten Fällen ohne alle Gefahr zu behandeln. Erfolg oft schon in einigen Tagen. Preis sammt genauer ärztlicher Gebrauchsanweisung Nr. I für sechs enthaltene Pillen 1 fl. 50 fr.; Nr. II für veraltete chronische Uteren 2 fl. 50 fr., per Post 25 fr. mehr für Verpackung.  
Alleiniges Haupt- und Erzeugungs-Depot: St. Georgs-Apotheke, Wien, V. 2., Wimmergasse Nr. 33, wohin alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind.

**Ein Lehrling**  
mit guten Schulzeugnissen wird aufgenommen in der Eisenwaaren-Handlung des **Andreas Rieger,** Hermannstadt.

**Im Hause Heltauergasse Nr. 9**  
ist der 2. Stock zu vermieten, im Ganzen, eventuell zu je 3 Zimmern.  
Am 1. Mai d. J. zu beziehen.  
Nähere Auskunft gibt die Hauseigentümerin im Hause selbst, rückwärts im Hofe.

### Weinhaus-Eröffnung.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich, einem p. t. Publicum anzuzeigen, daß er in seinem Hause **Grosser Ring Nr. 8** eine **Filiale des Mönchhof-Kellers** eröffnet hat, wo die seit Jahren renomirten Fisch-, Dessert- und Flaschen-Weine des **Mönchhof-Kellers** zum selbstigen Preise zum Ausschank gezapft werden.  
Auch steht ein separates Zimmer für geschlossene Gesellschaften zur Verfügung.  
Um geneigten Zuspruch bittet  
**Ludwig Fronius.**

### J. Pserhofer's Blutreinigungspillen,

vormals „Universal-Pillen“ genannt,  
verbienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.  
Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde.  
Von vielen Ärzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch schlechte Verdauung und Verstopfung entstehen, als: Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Erschlaffung der Gedärme, Windstich, Blutandrang zum Gehirn, Hämorrhoiden (Goldader) u. dgl.  
Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei Blutarthrit und den davon herrührenden Krankheiten, als: **Blutleukämie**, nervösen Kopfschmerzen u. s. w. Diese Blutreinigungspillen wirken außerdem so gelinde, daß sie nicht die geringsten Schmerzen verursachen und daher auch von den schwächlichen Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.  
Diese Blutreinigungspillen werden einzig und einzig erzeugt in der Apotheke „zum goldenen Reichsapfel“ des J. Pserhofer, Singerstrasse Nr. 15 in Wien und kostet eine Schachtel mit 15 Stück Pillen 2 fl. 50 fr. Eine Rolle mit 6 Schachteln kostet 1 fl. 50 fr., bei unanständiger Nachabnahme 1 fl. 10 fr. Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zustellung 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.  
NB. Infolge ihrer großen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht; es wird daher eruchtet, ausdrücklich J. Pserhofer's Blutreinigungspillen zu verlangen und sind nur diejenigen als echt zu betrachten, deren Gebrauchsanweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf der Deckelung jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.  
Von den unzähligen Schreibern, in denen sich die Commentarien dieser Pillen für ihre wieder erlangte Gesundheit nach den verschiedensten bedanken, lassen wir hier nur wenige folgen, mit dem Bemerkten, daß Jeder, der nur einmal diese Pillen gebraucht, dieselben weiter empfiehlt.  
Schierbach, am 22. October 1888.  
Euer Wohlgeborener! Ergebenst Gefertigter erucht um abermalige Zufundung von vier Rollen Ihrer wirklich sehr nützlichen und ausgezeichneten Blutreinigungspillen.  
Hochachtungsvoll Jg. Kreuter, praktischer Arzt.  
Graß bei Föhren, am 12. September 1887.  
Wohlgeborener Herr! Gottes Wille war es, daß mich Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg hiervon: Ich hatte mich im Wochenbette verfaßt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhelfen.  
Theresia Knific.  
Wiener-Rustadt, am 9. December 1887.  
Euer Wohlgeborener! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60-jährigen Tante aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wasserleucht. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine

### „Marsa“ (mit Pferd),

Champagner Extra Drey, Paris — Orlath, gesellig geschmückt.  
Hochfeine Champagner-Marke, welche aus bestem Siebenbürger Traubenwein erzeugt, an Güte, Reinheit und Qualität auch den vorzüglichsten Anprüchen auf das Vollständigste entspricht und von Kennern den besten französischen Marken gleichgestellt wird.  
Preisgekrönt!!

### Ungarische und österreichische Renten-Conversion.

### Anmeldungen

zur Conversion der demnächst zu kündigenden:

- 5% -igen Ungarischen Papierrente.
- 5% -igen Oesterr. Papierrente.
- 4 3/4% -igen Rudolfbahn-Prioritäten.
- 5% -igen Vorarlberg-Prioritäten.
- Ungarischen Nordostbahn-Prioritäten, Westbahn-Prioritäten.
- 5% -igen Goldanleihe der Ungarischen Nordostbahn.
- 6% -igen „ „ „ „ „ „ „ „
- 5% -igen Investitions-Anleihe in Gold.
- Actien der I. Siebenbürger Bahn.
- „ „ Donau-Drain-Bahn.
- „ „ Alföld-Bahn.
- „ „ Budapest-Fünfkirchner Bahn.
- „ „ Ungarisch-Galizischen Bahn.
- „ „ Ungarischen Westbahn.

Obligations für die Remanential- und Rodungsfelder-Ablösung  
übernehme ich zu den bekannt zu gebenden Original-Conditionen und besorge die gesammte Manipulation vollkommen speisenfrei.

Wechselstube des **P. J. Kabdebo** in Hermannstadt.

### Alpenkräuter-Bliqueur

von W. Ottm. Bernhard in Linz, gegen Magenbeschwerden aller Art. Eine Flasche 2 fl. 60 fr., eine halbe Flasche 1 fl. 40 fr.

### Amerikanische Gichtsalbe

bei allen gichtlichen und rheumatischen Uebeln: Rückenmarkleiden, Gliederleiden, Zerschlag, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfsch, Ödemen etc., 1 fl. 20 fr.

### Augen-Öl

von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft, in Original-Flacon 2 fl. 50 fr. und 1 fl. 50 fr.

### Englischer Wunderbalsam,

1 Flasche 50 fr.

### Ziaterpulver

gegen Katarth, Eiferkeit, Husten etc. Eine Schachtel 35 fr., mit Franco-Zustellung 60 fr.

### Franzbranntwein,

mit und ohne Salz. Eine Flasche 70 fr.

### Frostbalsam

von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. Ein Ziegel 40 fr., mit Franco-Zustellung 65 fr.

### Helfo oder Gesundheitskalz,

ein vorzügliches Heilmittel gegen Magenkatarrh, sowie überhaupt gegen alle von unregelmäßiger Verdauung herrührenden, krankhaften Zustände. Ein Paket 1 fl.

### Kropf-Balsam,

verläßliches Mittel gegen Blähkops. 1 Flacon 40 fr., mit Franco-Zustellung 65 fr.

### Lebens-Öl (Prager Tropfen)

gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 22 fr., 12 Flacons 2 fl.

### Pulver gegen Fußschweiß.

Dieses Pulver beiligt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 fr., mit Franco-Zustellung 75 fr.

### Spitzwegerichsaft,

ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarth, Hämorrhoiden, Krampfhusten etc. Ein Fläschchen 50 fr., 2 Fläschchen sammt Franco-Zustellung 1 fl. 50 fr.

### Tannochinin-Pomade

von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarmittel-mitteln von Ärzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

### Universal-Pflaster

von Prof. Steudel, bei blutigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch auftretenden Geschwüren an den Hüften, hartnäckigen Drüsenanschwellungen, bei den schmerzhaftesten Furunkeln, beim Fingerringwurm, wunden und entzündeten Brüsten, Gichtleiden und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Ziegel 50 fr., mit Franco-Zustellung 75 fr.

### Universal-Reinigungs-Salz

von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfweh, Schwindel, Magenkatarrh, Gichtleiden, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Paket 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämmtliche in österr.-ungar. Zeitungen angeführten in- und ausländischen pharmaceutischen Specialitäten vorräthig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.  
Verordnungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Selbstendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

**J. Pserhofer's Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“,**  
Wien, I., Singerstrasse Nr. 15.  
Franco werden Bestellungen nur gegen vorherige Einzahlung des entsprechenden Vorkaufbetrages effectuirt und stellen sich in diesem Falle die Postspesen bedeutend billiger, als bei Nachnahmebestellungen.  
Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.  
Die obenannten Specialitäten sind auch zu haben in **Budapest** bei Apotheker **J. v. Török**, Königsgasse Nr. 12.